

Erasmus Zöckler: Theodor Zöckler und die ukrainische protestantische Bewegung. (Erinnerung und Biographie der Deutschen aus Polen, Bd. 10.) Freunde der Martin Opitz-Bibliothek. Herne 2019. 218 S., Ill. ISBN 978-3-923371-47-1. (€ 18,—.)

Der Protestantismus in der Zweiten Polnischen Republik (1918–1939) wird meistens im Kontext der deutsch-polnischen Spannungen und Konflikte dargestellt und gedeutet, am häufigsten als Streit der deutschen und polnischen Protestanten oder als Widerstand der deutschen Protestanten gegen die Religionspolitik des polnischen Staates. Kleinere Nationalitäten unter den Protestanten, wie Tschechen oder Ukrainer, werden zwar in der Geschichtsforschung berücksichtigt, aber nicht als Subjekte der modernen, auf breiter Quellenbasis basierten Analysen betrachtet.

Das Buch des Medizinprofessors und Galizienforschers Erasmus Zöckler soll an die ukrainische Übertrittsbewegung zum Protestantismus im Osten Polens erinnern und zu weiterer Forschung anregen, wie der Autor selbst hervorhebt (S. 9). Es ist also keine umfangreiche, wissenschaftliche Arbeit, sondern vielmehr eine kommentierte Quellenedition über die Bewegung der ukrainischen Protestanten aus der Perspektive des berühmten Großvaters von Erasmus Zöckler, des galiziendeutschen Theologen Theodor Zöckler.

Die Gliederung der Arbeit ist leider unübersichtlich, die 29 kurzen Kapitel tragen wenig aussagekräftige Titel wie z. B. „Verfolgung“ (S. 63–68), „Neuendettelsau“ (S. 104–105) oder „Reverend Crath“ (S. 115–130). Trotzdem bieten sie eine sehr gut dokumentierte und detaillierte Darstellung der Bewegung. Als Anfang steht die Propagierung des Protestantismus durch galizische Ukrainer, denen das evangelische Christentum in russischen Kriegsgefangenenlagern von ihren deutschen Mitgefangenen nähergebracht worden ist. Sehr rasch haben sich dieser Bewegung die Evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses (A. u. H. B.) sowie auch ukrainischstämmige presbyterianische Missionare aus Nordamerika angeschlossen. Die Missionierung erwies sich als sehr erfolgreich: Unter den Konvertiten befanden sich Vertreter verschiedener Berufe, darunter auch griechisch-katholische Geistliche. Die ukrainische protestantische Bewegung endete 1944, als die meisten Konvertiten Richtung Westen flohen.

Die vom Autor eingenommene Perspektive bringt natürlich eine gewisse Einseitigkeit mit sich: Die Aktivitäten Zöcklers und die Entwicklung der Bewegung in Stanislaw (Ivano-Frankivsk) und Galizien stehen im Vordergrund, die Fortschritte der ukrainischen Mission in Wolhynien werden nur am Rande berücksichtigt. Sehr viel wird auch über die ökumenischen Beziehungen Zöcklers und seiner Mitarbeiter berichtet – die ukrainische protestantische Bewegung erscheint in diesem Licht beinahe als ein Unternehmen der kleinen Evangelischen Kirche A. u. H. B., die nur mit Hilfe der evangelischen Kirchen in Deutschland, der Schweiz, USA und Skandinavien überleben konnte. Nur indirekt weist der Vf. auf die Hilfe seitens der Evangelischen Unionierten Kirche in Posen hin; in dieser westpolnischen Stadt studierten mehrere ukrainische Geistliche an der – vom polnischen Staat nicht anerkannten – Theologischen Schule und am Predigerseminar. Die von Theodor Zöckler geleitete galizische Kirche A. u. H. B. war auch keineswegs die kleinste der insgesamt sieben in der Zweiten Polnischen Republik existierenden protestantischen Kirchen. Mit über 30 000 Mitgliedern übertraf sie nicht nur die beiden Evangelisch-Reformierten Kirchen in Warschau und Wilna, sondern auch die Evangelisch-Lutherische (altlutherische) Kirche in Westpolen; von vergleichbarer Größe (ca. 30 000 Mitglieder in den 1930er Jahren) war die Evangelische Unionierte Kirche im polnischen Oberschlesien. Die galizische Kirche kann also für den Zeitraum 1918–1939 als die dritt- oder viertgrößte evangelische Kirche in Polen gelten, bedeutend größer waren nur die Evangelisch-Augsburgische sowie die Evangelische Unionierte Kirche in Posen und Pommerellen.

Das Buch basiert auf einer breiten Palette von unveröffentlichten Quellen, die Erasmus Zöckler der Martin Opitz-Bibliothek in Herne übergeben hat und die dort als „Sammlung Theodor Zöckler, Ukrainische Bewegung“ zugänglich sind. Künftige Erforscher dieses Themas werden zweifellos das ausführliche Nachwort (S. 204–211) von Wolfgang Kessler sehr zu schätzen wissen, das u. a. den aktuellen Forschungsstand präsentiert. Kessler

betont, dass das Thema der ukrainischen protestantischen Bewegung in der polnischen Forschung bereits seit Längerem bekannt sei, die deutschsprachige Wissenschaft jedoch – wie auch Erasmus Zöckler hervorhebt – diese Problematik erst 2017 wiederentdeckt habe.¹

Hoffentlich werden Wissenschaftler, vor allem Historiker, dieses gelungene Buch tatsächlich als Anregung für weitere Forschungen nutzen. Das Thema erscheint vielversprechend, besonders für diejenigen, die sich mit den gegenseitigen Verflechtungen des Nationalismus und der Religion sowie der Religionspolitik in Ostmitteleuropa beschäftigen.

Zielona Góra

Olgierd Kiec

¹ Vgl. KATRIN BOECKH: Konfessionelle Identitäten und transnationale Netzwerke. Die lutherische und reformierte Übertrittsbewegung der Ukrainer in Galizien (1925–1939), in: JOACHIM BAHLCKE, BEATE STÖRTKUHL u. a. (Hrsg.): Der Luthereffekt im östlichen Europa. Geschichte, Kultur, Erinnerung, Berlin 2017, S. 275–285.

Neil Stewart: Bohemiens im böhmischen Blätterwald. Die Zeitschrift *Moderní revue* und die Prager Moderne. (Beiträge zur slavischen Philologie, Bd. 20.) Universitätsverlag Winter. Heidelberg 2019. 521 S., Ill. ISBN 978-3-8253-6968-2. (€ 68,—)

Die Zeitschrift *Moderní revue* (MR), das wichtigste Organ der tschechischen Dekadenz, einer der Hauptrichtungen innerhalb des literarisch-künstlerischen Ästhetizismus an der Wende vom 19. zum 20. Jh., nahm unter den Periodika, die das kulturelle Leben Böhmens jener Zeit prägten, eine besondere Stellung ein. In der Habilitationsschrift des Bonner Slawisten Neil Stewart werden Geschichte und Bedeutung der Zeitschrift erstmals in monografischer Form aufgearbeitet. Laut Einleitung, die über Forschungsstand, Methodik und Aufbau der Arbeit informiert, möchte die Untersuchung „die komplexen Entwicklungen der Prager Moderne [...] veranschaulichen und dabei Gelegenheit nehmen, ästhetische und historische Beschreibungskategorien wie *Décadence* und Modernität am konkreten Material zu erproben“ (S. 19). Die folgenden Kapitel greifen unterschiedliche Aspekte der Problematik auf.

Kap. 2, lapidar „1894–1925“ betitelt, nimmt Entstehung und Werdegang der Zeitschrift um Arnošt Procházka und Jiří Karásek ze Lvovic in den Blick. Die beiden Gründer und Herausgeber gerieten mit ihrer elitären, auf Kunstautonomie und Individualismus beruhenden Literaturauffassung sowie ihrer respektlosen Haltung gegenüber der Tradition schnell in die Kritik. Heftige Auseinandersetzungen mit F. X. Šalda und anderen Vertretern der *Česká moderna* folgten, was S. nicht zuletzt darauf zurückführt, dass die Repräsentanten der MR bei allen modernistischen Intentionen teils sehr konservative Ansichten vertraten. Den Anspruch auf Internationalität habe man durch den Abdruck von Werken bekannter wie unbekannter ausländischer Autor:innen erfüllt – mit besonderem Schwerpunkt auf der Literatur skandinavischer Länder. Das Gros der tschechischen Beiträge haben Procházka und Karásek mit ihren kritischen und belletristischen Texten selbst bestritten, aber auch bekannte Namen wie Karel Hlaváček, die Brüder Čapek, Karel Toman, Fráňa Šrámek und viele andere finden sich unter den Autoren.

Um die wechselvolle Geschichte der Zeitschrift anhand eines plausiblen Periodisierungskonzepts beschreiben zu können, schlägt der Vf. ein Vier-Phasen-Modell vor, dessen Herleitung er aber unbegründet lässt. Die erste und bedeutendste Phase seien die Jahre 1894–1900 gewesen, als die MR als „Sprachrohr radikal nonkonformistischer Intellektueller“ (S. 114) fungiert habe. Dabei hebt der Vf. u. a. die dichterischen und grafischen Beiträge Hlaváčeks sowie den starken Fokus auf Oscar Wilde hervor. In der Phase 1900–1914 sei die MR bereits „eine in der böhmischen Kulturszene festetablierte Institution“ (S. 136) gewesen. Für die in dieser Zeit sich vollziehende „konservative Wende“ (S. 137) mit der Abkehr von der Dekadenz und der Hinwendung u. a. zu Spätsymbolismus und Impressionismus habe vor allem der Kritiker und Essayist Miloš Marten gestanden, der auch für eine katholisch-spirituelle Erneuerung plädierte. Zum neuen Feindbild wurden die aufkommen-